

## Was machen eigentlich diese Professoren?

Prof. Dr. Christoph Fasbender, Prorektor für Lehre, Studium und Weiterbildung an der Technischen Universität Chemnitz

**Die Gesellschaft hat die Universitäten wieder entdeckt. Damit war nicht unbedingt zu rechnen. Die Achtundsechziger hatten die Entdeckung noch gleichsam von innen heraus gemacht. Seit den Bologna-Reformen aber reden alle anderen auch darüber. Und das Signal kommt an. Die Universität hat Bundesliga-Status. Das ist zunächst einmal kein schlechtes Zeichen. Es stellt die Universität allerdings vor große Herausforderungen. Wo sie einst – um im Bild zu bleiben – nur am Samstagnachmittag sichtbar wurde, hat sie nun permanent „englische Wochen“, bestreitet PR-Turniere in Übersee und stellt auch noch die besten Akteure für nationale Großvorhaben ab. Anderes Training, andere Ernährung, anderes Marketing, vor allem aber: eine andere Philosophie und dazu passende Geschäftsmodelle sind gefragt.**

Die Bundesinitiative, die man mit „Elfenbeintürme zu Leuchttürmen!“ überschreiben könnte, hat die Universitäten in ihrer Eigenart nicht geschützt. Es ist auch fraglich, ob sie das wollte. Der Gedanke, dass die staatlich finanzierte Einrichtung überhaupt etwas gesellschaftlich Relevantes leiste, hat ihr vielmehr eine neue, durchaus hoffnungsfrohe Öffentlichkeit erschlossen. Was tut die Universität eigentlich gegen den von der Handwerkskammer beklagten Rückgang an Lehrlingen? Was gegen den Fachkräftemangel in der Industrie? Gegen das Niveau in den Schulen? Und was hätte sie, rein theoretisch, zur Weiterbildung beispielsweise der städtischen Amtsleiter beizutragen?

Es ist sinnlos, nach der leichthin getroffenen Feststellung, dass sie diese und unzählige andere Probleme nicht löse, auf die Frage zu



Foto: privat

hoffen, was sie denn nun eigentlich tue. Dazu ein Maßnahmenkatalog in sechs Punkten.

1. Die Universität muss sich nicht „wehren“. Dazu hat sie keine Mittel. Sie sollte sich auch nicht erklären. Das will niemand hören. Vielmehr sollte sie gerade die zahlreichen Weiterbildungs- und Beratungsangebote, die sie längst vorhält, lautstärker kommunizieren. Oft sind die Angebote durch persönliche Initiativen entstanden und funktionieren schon lange im akademischen Unterholz.
2. Die Hochschulleitungen sollten etablierte Angebote strukturell unterstützen. Die Öffentlichkeit ist dabei nur ein Adressat. Der andere sind die Kollegen. Weiterbildung ist mehr als ein Hobby von Menschenfreunden. Das muss auch intern kommuniziert werden.
3. Warum Widerstände im eigenen Hause? Ganz einfach: Das Angebot passt oft nicht so recht zum Forschungs- und Lehrprofil der Fakultät. Eine Zeit lang ließ es sich, kritisch beäugt von den „normalen“ Studierenden, überhaupt nur so rechtfertigen. Das Modell

aber stößt an seine Grenzen. Wir können nicht unablässig mehrgleisig fahren.

4. Was genau aber ist gefragt? Was trägt eine Weile, was könnte ein Dauerbrenner werden? Und, auch das ist wichtig: Was kann die konkrete Universität wirklich? Mit Weiterbildungs-Fastfood und Trend-Kost verdirbt sie sich den Ruf und anderen den Magen. Das Angebot muss einleuchten.

5. In einer Ferienanlage leben gleichzeitig Hunderte Touristen, die sehr unterschiedliche Preise für dieselbe Leistung zahlen. Am Pool oder am Buffet spielt das keine Rolle. Warum sollte es in der Vorlesung anders sein? Jeder lernt für sich, für sein Leben, auf seine Ziele hin. Ob ein Bachelor und ein Schreinermeister gemeinsam Grundlagen der Physik hören, ob ein Master und eine Museumsleiterin zusammen ein Referat im Picasso-Seminar halten – wo genau liegen die Probleme, die sich nicht lösen ließen?

6. Sie liegen, lässt man allen Fundamentalismus beiseite, nicht zuletzt in den kurrenten Geschäftsmodellen. Die Universitäten müssen in die Lage versetzt werden, Weiterbildungsstudenten genauso über Studentensekretariate zu verwalten wie die übrigen Studierenden. Individuelle Handhabung darf kein Zauberwort sein. Das betrifft universitäre Angebote ebenso wie die umgebenden sozialen Leistungen. Und das war sogar im Mittelalter schon so.

Wenn das nicht geht, dann gebt uns den Elfenbeinturm zurück. Wir hatten noch so viel vor.

Ende November 2012 erscheint im Lemmens Verlag das Buch „Praxis Quartäre Bildung“ in der Reihe Edition Wissenschaftsmanagement. [www.lemmens.de](http://www.lemmens.de)